

Sechszwanzigste, religiöse oder Doppellieferung

«In der Steinzeit brachen die Vulkane ständig aus, die Erde bebte, die Tiere fraßen sich unter einander auf, sogar wenn sie schon satt waren, und es war immer schlechtes Wetter.» So ein Primarschüleraufsatz in Marcello D'Ortas Sammlung: *Io speriamo che me la cavo*. «Als sie aufhörten, den Affen zu gleichen, wurden sie Ägypter», schließt der Aufsatz, «aber das ist ein anderes Kapitel». Alle haben wir aufgeschnappt, daß das Abendland mit seinen Griechen und Römern auf den Schultern der Ägyptern steht. Wie das genauer ging, erklärt uns Jan Assmann in *Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Ägypten, Israel und Europa*. Das «andere Kapitel» der Ägypter ist unseres in dieser siebenundzwanzigsten, der religiösen Lieferung. Wäre die menschliche Urverzweiflung, dieses Universalvehikel aller Religion, nicht schon zuvor in vollstem Gang gewesen, hätte sie bei den Ägyptern losgehen können. Sie hebt an im ersten Augenaufschlag mit der unfäßlichen Entdeckung, daß die Welt ausgerechnet so beschaffen ist, wie sie beschaffen ist, und leider nicht um ein Haar anders. Bis heute ist das unverdaut, und auf diesem Feld haben sich alle Fortschritte als bestenfalls höchst vorläufig, ungesichert und jederzeit reversibel erwiesen. Die vorgefundene Welt und mit ihr unsere eigene Existenz, über deren Sinn und Anspruch an uns wir weder in der Selbstprüfung noch untereinander ein Einvernehmen finden können, hat sich für die menschliche Seele und den menschlichen Geist in allen Kulturen als meistens unaushaltbar erwiesen ohne Glauben religiöser Natur.

Zwar gibt es genuin irreligiöse Menschen. Aber in einer großen Mehrzahl der Fälle ist ihre Geisteshaltung an ein Bildungsniveau gebunden, das selbst in den Gesellschaften hochentwickelter Länder auf absehbare Zeit kaum zum Normalfall werden dürfte. Die Errettung der Menschheit wird man nicht von der allgemeinen Akzeptanz und erfolgreichen Verbreitung ihrer Botschaften und spirituellen Rezepte abhängig

machen können. Als Beispiel soll hier das Buch von Sam Harris genügen: *The End of Faith. Religion, Terror, and the Future of Reason*. Die beherzte Liquidation der Religion oder – im Rahmen der europäischen und mittelöstlichen Geschichte des monotheistischen Gottesglaubens – bringt wenn nicht deren Unentbehrlichkeit, so immerhin ihre Unersetzlichkeit erst mit ganzer Macht zur Geltung, und wenn sie, wie Harris, davor zurückschreckt, im gleichen Zug auch mit aller Spiritualität aufzuräumen, dann traut sich wohl niemand den Versatzlehren eine blendende Zukunft vorauszusagen.

Da Glauben mit Aberglauben nicht nur stets anfängt, sondern oft nach langen opferreichen Wirrungen wiederum dabei anlangt – wenn nicht endet –, treffen wir in dieser Lieferung nochmals auf Voltaire: «Der Abergläubische ist dem Schurken, was dem Tyrannen der Sklave. Mehr noch, über den Abergläubischen herrscht der Fanatiker, und zu einem solchen wird er. Der Aberglauben, eine Geburt des Heidentums und adoptiert durch den Judaismus, hat die christliche Kirche seit ihren frühesten Tagen infiziert. Ausnahmslos alle Kirchenväter glaubten an die Macht der Magie. Die Kirche hat die Magie immer verdammt, jedoch immer an sie geglaubt: Sie hat die Hexer nicht wie fehlgeleitete Irre exkommuniziert, sondern als Menschen, die tatsächlich im Verkehr mit den Teufeln standen. (...) Man beachte, daß die abergläubischsten Zeiten immer die der schrecklichsten Verbrechen waren.»

Und da der Glaube reizbar ist, unsicher und Enttäuschungen lieber vorbeugt: «Der Fanatismus verhält sich zum Aberglauben wie die Wallung zum Fieber oder wie die Raserei zur Wut. Derjenige, der sich seinen Ekstasen und Visionen hingibt, der seine Träume für Realitäten und seine Fantasien für Prophezeiungen hält, ist ein Enthusiast; derjenige, der seinen Wahnwitz mit Mordtaten untermalt, ist ein Fanatiker. (...) Es gibt kaltblütige Fanatiker: Das sind die Richter, die jene zum Tod verurteilen, denen

kein anderes Verbrechen zur Last gelegt wird, als nicht genau so wie sie zu denken; (...) Was einem Mann antworten, der Ihnen sagt, er gehorche lieber Gott als den Menschen, und der folgerichtig in der Gewißheit lebt, daß er sich den Himmel verdient, indem er Ihnen die Kehle durchschneidet? (...)» Falls Ihnen Ihr Ziel nicht bekannt ist, gehen Sie jedenfalls nicht ohne Voltaires *Dictionnaire philosophique* aus dem Haus!

Ein Vierteljahrtausend lodender Scheiterhaufen in Deutschland verdient eine knappe Erinnerung an die Anleitung: Diese abscheulichste und energischste Aggression gegen die Würde des Menschen – und zugleich kälteste, entschlossenste Verachtung seines Schöpfers – hat ihr wohl penibelstes Zeugnis in dem Handbuch der Dominikaner-Väter, Kölner Theologieprofessoren und päpstlich approbierten gesamtdeutschen Inquisitoren Jakob Sprenger und Heinrich Institoris: *Malleus maleficarum*, heißt das besagte Werk oder auf deutsch *Der Hexenhammer*. Diese höchstentwickelte Pedanterie der Menschenquälerei umfaßt 250 Seiten Wahn in perfekter Zeughaussystematik, eingeleitet mit dem ersten katholisch inkriminierten Kapitalverbrechen: nämlich an die Macht der Hexen *nicht zu glauben*. Über die Wirkungsmacht dieser Art abendländischen, andernorts in der Menschheitsgeschichte wohl unerreichten Geistes klärt uns ein knappes Büchlein aus der Feder eines siebenundzwanzigjährigen Juristen auf: *Hexenwahn und Hexenprozesse* von Manfred Hammes. Auch die Presse hat genügend Scheiterhaufen nicht nur angezündet, sondern überdies in derselben Absicht vorher aufgeschichtet. Journalisten kann eine kleine Vergegenwärtigung nicht schaden.

Welche Wohltat daraufhin, glücklich in die große weite Welt zu entkommen: zu allen Völkern aller Weltgegenden und aller Zeiten! Bei ihnen und in ihrem etwas weiteren Horizont läßt sich mit Mircea Eliades *Geschichte der religiösen Ideen* für geraume

Zeit verweilen: von der bereits erwähnten Steinzeit über die Mysterien von Eleusis, Gautama Buddha, Mohammed und die Kreuzzüge bis ins Zeitalter der Entdeckungen, als in gewissem Sinn die Welt von vorne anfang, um nach drei reichhaltigen Bänden allerdings nirgendwohin als in unsere unausweichliche Gegenwart zu führen.

Inzwischen haben wir bei Eliade endlich mit der eigenen Kinderstube, derjenigen der Indoeuropäer, eine erste flüchtige Bekanntschaft gemacht, das heißt mit dem vom Indus bis nach Lissabon und Lands End solide vernetzten indoeuropäischen Götterhimmel: *Deus* (lateinisch) = *Zeus* (griechisch) = *Dyaus* (Sanskrit) etc. etc. Im Himmel fing es an, der es regnen ließ, und er hat große Familien hervorgebracht.

Der asiatische Import des Christentums, mit dem wir den Olymp und seine himmlischen Intrigen ersetzten, hat Europa nicht nur die schreckliche Ordnungsmacht der katholischen Kirche gebracht, den in ihrem permanenten Krieg gegen Ketzer und Ketzerei perfektionierten Herrschaftsapparat, der noch für jeden totalitären Staatsapparat Vorbildcharakter behielt. Gewiß läßt sich in der katholischen Kirche die mächtigste und bisher bei weitem langlebigste Verkörperung des Antichristen auf Erden erblicken. Wir wollen den Streit um das dominante Antlitz ihres Januskopfs weder entscheiden noch schlichten. Die Reformation, als eine aus ihr hervorgegangene, maßgeblich durch die Renaissance und den Humanismus inspirierte Gegenbewegung, hat aus dem biblischen Erbe einen anderen, den politischen Terror ergänzenden Typus Zuchtmittel gewonnen: nämlich die schon beizeiten angeprangerte protestantische Ethik des Kapitalismus. («Aus Rindern macht man Talg, aus Menschen Geld», so die Formel des Wieners Ferdinand Kürberger in seinem Roman *Der Amerika-Müde* von 1855.) Es hat viele weitere Gründe, daß Max Weber bis heute der meistzitierte Soziologe der Welt geblieben ist; hier ist es die Rolle der Religion in dieser Welt, um deren Verständnis willen er unentbehrlich ist. Bei Weber laufen wir nicht Gefahr, mit dem Protestantismus oder gar Calvinismus im

beschränkten Horizont der eigenen Christengemeinde stecken zu bleiben. Die drei Bände *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie* führen uns auf großem Raum in der Welt herum und belehren uns einläßlich und ausführlich über die Wirtschaftsethik des Konfuzianismus, Taoismus, Hinduismus, Buddhismus, und eventuell ist die Wirtschaftsethik einer Religion in dieser Welt deren wichtigster Aspekt. (Der Anhang dieser Lieferung verzeichnet einige handlichere Studienausgaben von Webers religionssoziologischen Schriften – übrigens durchweg ein exquisites Lesevergnügen. Resümiert findet sich Webers Werk in *Hauptwerke der Soziologie*, was uns, da diese Reporterbibliothek keine soziologische Lieferung enthält, die Gelegenheit gibt, aus Kröners hochgeschätzter Reihe einen weiteren Band ins Regal aufzunehmen.)

In der Reporterbibliothek von besonderer Aktualität ist der heilige Koran. Der Prophet Mohammed (die Hand Gottes sei über ihm!) wurde im Jahr 570 geboren, fünf Jahre nach dem Tod von Kaiser Justinian, der im letzten Versuch einer Restauration des römischen Reichs endgültig scheiterte. Die folgenden zwei Jahrhunderte des Triumphzugs einer neuen morgenländischen Weltmacht namens Islam waren zugleich zwei Jahrhunderte abendländischen Rückzugs und westlicher, römischer Dekolonisation. Zeigen sich da nicht womöglich Parallelen zu einem Vorgang in der jüngsten Geschichte – und dessen erst noch in ihrer Entfaltung begriffenen Folgen: Parallelen nämlich zur Liquidation des bisher größten Weltreichs, des British Empire, für die außereuropäische Welt eine der wichtigsten Konsequenzen der von Europa ausgehenden großen Kriege des 20. Jahrhunderts?

«Diesen Beduinen, die bis dahin am Rande der Geschichte gelebt hatten, gelang es in wenigen Jahrzehnten, zu Herren über ein unermessliches, von Spanien bis Indien reichendes Gebiet aufzusteigen. All dies vollzog sich in erstaunlich geordneter Form, in relativer Achtung gegenüber anderen und ohne ein Übermaß willkürlicher Gewalt.»

So Amin Maalouf in seinem Essay *Mörderische Identitäten*. «Es besteht kein Zweifel, daß sich der Islam mit der Präsenz von Anhängern anderer monotheistischer Religionen in den von ihm kontrollierten Ländern traditionell gut arrangiert hatte.» Von den Kreuzfahrerkönigen in der Levante läßt sich jedenfalls nicht Gleiches behaupten, ebensowenig von der aufziehenden Neuzeit daheim im christlichen Westen. «Wären meine Vorfahren Muslime gewesen in einem von den christlichen Heeren eroberten Land», schreibt der libanesischer Christ Maalouf, «anstatt Christen in einem von den muslimischen Heeren eroberten Land, so glaube ich nicht, daß sie weiterhin – seit nunmehr vierzehnhundert Jahren – in ihren Städten und Dörfern hätten leben und ihren Glauben hätten beibehalten können. Welches Schicksal war den Muslimen Spaniens beschieden? Oder denen Siziliens? Verschwunden, alle, ohne Ausnahme, ins Exil getrieben oder zur Taufe gezwungen.» Dagegen «besaß Istanbul, die Hauptstadt des damals mächtigsten islamischen Staats, noch bis spät im 19. Jahrhundert eine nicht-muslimische Bevölkerungsmehrheit.»

Anders als das Christentum braucht sich der Islam seiner Vergangenheit nicht zu schämen. Amin Maalouf nochmals: «Der Islam hatte ein <Toleranzprotokoll> erlassen, zu einer Zeit, da für die christlichen Gesellschaften Toleranz ein Fremdwort war. Jahrhunderte lang dokumentierte dieses <Protokoll> die fortschrittlichste Form von Koexistenz auf der ganzen Welt.» Das christliche Abendland demgegenüber zeigt erste Schößlinge eines vergleichbar offenen Geistes erst ab dem späten 17. und dann kräftigere Triebe im darauf folgenden Jahrhundert der Aufklärung. «Wem ist damit gedient, die Toleranz der Vergangenheit zu rühmen, wenn die Gegenwart anders aussieht», wirft Maalouf gegen die eigene Betrachtung ein. «Wogegen ich mich wehre, ist die Vorstellung, wonach es auf der einen Seite eine – die christliche – Religion gibt, seit jeher dazu berufen, Modernität, Freiheit, Toleranz und Demokratie zu vermitteln, und auf der anderen Seite eine – die islamische – Religion, die von

Anfang an dem Despotismus und Obskurantismus ergeben war. Das ist falsch, das ist gefährlich, und das nimmt einem wichtigen Teil der Menschheit jegliche Zukunftsperspektive.»

Falls Fortschritt nach wie vor Toleranz heißt, dann schaut der Islam gegenwärtig nicht wie dessen globale Avantgarde aus. Und unter seinen lautstark verkündeten politischen Renaissance unterschiedlicher sunnitischen und schiitischen Schattierungen betreibt, einem Etikett wie Fundamentalismus zum Trotz, keine eine Rückkehr zum weltoffenen Geist der islamischen Frühzeit. Fragliche Parallelen zwischen dieser und der nachkolonialen Gegenwart erschöpfen sich demnach im Hinweis auf ein imperiales Vakuum im Westen, das den Islam zur Rückkehr aufs geopolitische Schlachtfeld eingeladen hat. Apropos westliches imperiales Vakuum: Jihad und Mujahedin – islamischer heiliger Krieg und heilige Krieger – hatten mit dem erfolgreichen Widerstand in Afghanistan das Sowjetreich zum Einsturz gebracht. Das ist die Sicht islamischer Militanter, und von da nahm die neue Ära der Politik im Banne der Religion und im Namen Gottes ihren Ausgang, ehe sie machtvoll über eine arabische Welt hereinbrach, wo bis dahin nachkoloniale Emanzipation mit westlichem Sozialismus und säkularem Nationalismus gleichbedeutend gewesen war.

Die aktuellen Konstellationen in der Konfrontation zwischen den beiden großen biblischen Religionen erlauben keine Gesamtbilanz. In entsprechend großer Zahl erscheinen deshalb Bücher zum Islam und seiner Bedeutung für den Rest der Welt und insbesondere den Westen. *Globalized Islam. The Search for a New Ummah* von Olivier Roy führt uns ein in die islamische Moderne von Kaschmir, Peschawar und Kandahar über Teheran, Südlibanon und Gaza bis nach der Pariser Banlieue, London Finsbury Park und Los Angeles. Moderne heißt Autoritätsverlust der Tradition: Das ist die Krise, die die Religion des Mohammeds erfaßt hat. Der globale Siegeszug der

wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Rationalität, allen Glaubensfragen gegenüber indifferent, läßt die außer Kraft gesetzte Tradition als religiöse Manövriermasse zurück, die allseits zu freier Verfügung steht. Der nachkoloniale Nahe und Mittlere Osten sucht nach Anschluß an die Welt des wirtschaftlichen und sozialen Aufschwungs, des westlichen Wohlstands. Aber seit einem halben Jahrhundert legt die angestammte weltliche und religiöse Führerschaft ein Versagen an den Tag, das mit dem Ende des Kalten Kriegs eklatant geworden ist. Das um sich greifende ideelle und moralische Vakuum im vorderen Orient ruft Revolutionäre auf den Plan, die in ihrer totalen politischen und geistlichen Selbstermächtigung auf kein großväterliches Placet mehr warten. Roys Buch versammelt das ganze Bestiarium von islamistischem Ultrakonservatismus und archaischem Utopismus, Fundamentalismus und Neofundamentalismus, Jihadismus und anderem blutigem Anarchonihilismus – und weiß es alles in der heutigen deterritorialiserten Welt zu situieren, wo nicht nur die okzidentale Zivilisation, sondern auch die Ummah – Mohammeds «Nation» der Gläubigen – keine geografischen Grenzen mehr hat.

Ausgaben

Jan Assmann: *Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Ägypten, Israel und Europa*. Hanser, München 2000.

Sam Harris: *The End of Faith. Religion, Terror, and the Future of Reason*. Norton, New York 2004.

Mircea Eliade: *Histoire des croyances et idées religieuses*. 3 tomes. Payot, Paris 1976, 1978, 1983. Dt.: *Geschichte der religiösen Ideen*. 4 Bde. Herder, Freiburg i.B. 1978-91.

Voltaire: *Dictionnaire philosophique*. Genf 1764. TB: Flammarion, Paris.

Jakob Sprenger und Heinrich Institoris: *Malleus maleficarum*. Köln 1487. Dt.: *Der Hexenhammer*. (Aus dem Lateinischen übertragen von J. W. R. Schmidt) H. Barsdorf, Berlin 1906. Nachdruck: dtv, München 1982.

Manfred Hammes: *Hexenwahn und Hexenprozesse*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1977.

Max Weber: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 3 Bde. Tübingen 1920/21. Studienausgaben: *Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung*. Hg. von Johannes

Winckelmann, Mohn (GTB Siebenstern), Gütersloh 1979. *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. I. Konfuzianismus und Taoismus. II. Hinduismus und Buddhismus. Schriften 1915–1920.* Studienausgabe der Max Weber-Gesamtausgabe Bde I/19 u. I/20. J. C. B. Mohr, Tübingen 1991/1998.

Hauptwerke der Soziologie. Hrsg. Dirk Kaesler und Ludgera Vogt. Kröner, Stuttgart.

Der Koran. Dt. Übersetzung, Kommentar und Konkordanz von Rudi Paret, 2 Bde. Kohlhammer, Stuttgart 1966/1971. TB ebd.

Amin Maalouf: *Les identités meurtrières.* Edition Grasset & Fasquelle, Paris 1998. Dt.: *Mörderische Identitäten.* Edition Suhrkamp, Frankfurt 2000.

Olivier Roy: *Globalized Islam. In Search for a New Ummah.* Columbia University Press, New York 2004.